

Klima **INFO** # 1

Suffizienz – Gutes Leben innerhalb planetarer Grenzen

Der jährlich im Kalender weiter nach vorn rückende Erdüberlastungstag mahnt wahrnehmbar: Wir, die wohlhabenden Gesellschaften des Globalen Nordens, verbrauchen durch unseren Lebensstil deutlich mehr Ressourcen, als uns die Natur dauerhaft zur Verfügung stellen kann. Dieser hohe Verbrauch geht mit hohen Emissionen und teils unwiederbringlichen Zerstörungen der natürlichen Lebensgrundlagen einher. Wir müssen dringend gegensteuern, denn bislang ist es der Menschheit nicht gelungen, relevante wirtschaftliche Aktivitäten sowie den darauf basierenden Wohlstand vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln. Suffizienz gewinnt deshalb als Prinzip der Nachhaltigkeit lokal, national und international zunehmend an Bedeutung.

1. Suffizienz ist nicht Verzicht – Suffizienz bedeutet Veränderung

Suffizienz ist – gemeinsam mit den Nachhaltigkeitsprinzipien *Effizienz* und *Konsistenz* – ein zentraler Baustein, um die Übernutzung von Rohstoffen und den Ausstoß von Schadstoffen zu reduzieren. Dabei wird sie vielfach nur unvollständig als „Verzicht“ (miss-)verstanden. Besser lässt sie sich jedoch als Begriff für das „rechte Maß“ fassen, im Sinne des Ursprungs im lateinischen Verb „sufficere“ (= genügen).

Im Sinne eines starken Klimaschutzes geht es darum, den (Über-)Konsum von Dingen zu reduzieren bzw. zu vermeiden, die keine unbedingte Voraussetzung eines guten Lebens sind, um allen Menschen die Güter zur Verfügung zu stellen, die für ein gutes, würdevolles Leben unerlässlich sind.

Was genau vermeidbar ist oder nicht benötigt wird, müssen wir als Einzelpersonen und als Gesellschaft immer wieder neu aushandeln. Aber dass es einen Unterschied gibt zwischen dem Wunsch nach einem

Privatjet und dem Recht auf Mobilität, zwischen Luxus und Grundbedürfnissen, zwischen Verschwendung und Grundversorgung, darüber gibt es einen Konsens. Für jedes Anwendungsfeld muss ausgehandelt werden, wie weit Suffizienz gehen kann und soll. Dabei sind die Fragen *Was brauchen wir für ein Gutes Leben?* bzw. *Wie wollen wir leben?* leitend.

2. Suffizienz als Basis für Effizienz und Konsistenz

Ziel der drei Nachhaltigkeitsprinzipien Suffizienz, Effizienz und Konsistenz bezogen auf den Klimawandel ist es, in ihrer Gesamtheit u. a. die Emission von Treibhausgasen so zu reduzieren, dass das Risiko einer Klimakrise durch die Erreichung internationaler Klimaziele verringert wird. **Dabei spielen alle drei Ansätze eine wichtige Rolle, ihre jeweilige Gewichtung wird jedoch unterschiedlich gesehen.**

Effizienz

Effizienz ist in diesem Dreiklang der bekannteste Begriff:

- Effizienz versucht, den **Einsatz von Material und Energie bei der Herstellung von Gütern zu reduzieren**, sodass mit weniger Input dieselbe (oder eine größere) Menge Output entsteht.
- Effizienz entsteht i. d. R. durch technische Innovationen oder Prozessoptimierungen.

Wir kaufen Dinge, die wir nicht brauchen, produziert mit Ressourcen, die wir nicht verbrauchen dürften, um Menschen zu beeindrucken, die wir nicht mögen.

(Abwandlung des bekannten Zitats aus Fight Club)

- **Effizienz ist anfällig für Rebound-Effekte:** Eingesparte Energie bzw. Ressourcen können bspw. an anderer Stelle eingesetzt werden und wirken dort klimaschädlich.
- Effizienz erfüllt ihre klimaschützende Wirkung deshalb nur, wenn die eingesparte Energie bzw. die nicht genutzten Ressourcen **auch wirklich ungenutzt bleiben**. An dieser Stelle kommt die komplementäre Rolle der Suffizienz ins Spiel.

Konsistenz

- Unter der Konsistenz versteht man den **Einsatz umweltschonender Produktions- und Konsumprozesse und Produkte**, wie etwa die Nutzung erneuerbarer Energien, anstelle von konventionellen, fossilen Energieträgern.
- Konsistenzstrategien verfolgen das Ziel, Produktionsprozesse so zu organisieren, dass sie möglichst in geschlossenen Stoffkreisläufen („Kreislaufwirtschaft“) funktionieren. Die Optimierung solcher Prozesse entlang dieses Ziels ist noch Teil von Forschung und Entwicklung und wird in einzelnen Bereichen erprobt.

Suffizienz

- Suffizienz setzt primär nicht – anders als bei Effizienz und Konsistenz – bei Veränderungen von Produkten und Produktionsprozessen an, sondern **zielt im Kern auf andere Verhaltensweisen oder eine politische Steuerung, die den Ressourcen- und Naturverbrauch senken („soziale Innovation“)**.
- Suffizienz stellt die Frage danach, was notwendig ist, was ausreicht und *wie viel genug ist*, um ein Gutes Leben führen zu können. Ebenso zeigt sie auf, an welcher Stelle etwas nicht zu einem Guten Leben ausreicht. **Damit fängt sie sowohl das Problem des Überflusses als auch des Mangels ein.**

Alle drei Prinzipien sind notwendig, um die Klimaziele auch nur annähernd zu erreichen.

3. Suffizienz ist keine Privatsache: Suffizienzpolitik



Suffizienz wird vielfach als primär privates Thema von Verhaltensänderungen verstanden.

Zwar ist persönliches Verhalten wichtig und zeugt von individuellem Verantwortungsbewusstsein. Zudem kann die

Summe individueller klimaschonender Entscheidungen durchaus relevanten Einfluss entfalten.

Jedoch sind klimaschonende Einzelentscheidungen stets in strukturelle Rahmenbedingungen eingebettet, durch diese beeinflusst oder teils sogar unmöglich. Das kann dazu führen, dass die Entscheidungen nicht die bestmögliche Wirkung entfalten können, nicht dauerhaft sind und eine unverhältnismäßige individuelle Belastung darstellen.

Um Suffizienz als starkes, verhaltensleitendes Prinzip zu etablieren, müssen deshalb vor allem die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so ausgestaltet werden, dass für Individuen und Institutionen ressourcenschonendes Handeln stets prioritär, möglichst leicht und naheliegend ist.

Das kann im klassischen Sinne durch negative oder positive Anreize geschehen: erstere erschweren klimaschädliches Verhalten (z. B. über höhere Kosten); letztere machen klimaschonendes Verhalten attraktiv (z. B. durch ein gut ausgebautes Wegenetz für Radfahrende).

AUF DEN PUNKT GEBRACHT:

Mit Effizienz und Konsistenz verbindet sich – vereinfacht gesagt – das Versprechen, vieles könne im Grunde so bleiben, wie es ist und benötige lediglich eine Optimierung. Suffizienz hingegen geht von nicht ausweitbaren ökologischen Grenzen aus und stellt daher immer auch die Frage nach einer gerechten Verteilung begrenzter Ressourcen.¹⁾

Das ist (politisch) nicht leicht zu vermitteln. Menschen sind jedoch bereit, Veränderungen zu akzeptieren, wenn sie die Notwendigkeit dazu erkennen und ersichtlich ist, welchen Sinn ihre Entscheidung hat.

4. Suffizienz braucht eine Wertedebatte, in der gemeinsam Verteilungsfragen diskutiert werden

In einer Welt mit **begrenzten Ressourcen** beeinflusst deren Verbrauch durch unterschiedliche Akteure, etwa eine Kommune, eine Gruppe von Menschen oder Institutionen (z. B. ein Wirtschaftsunternehmen), inwiefern Menschen – hier und andernorts, heute und in Zukunft – die Chance auf ein Gutes Leben haben.

Gleichermaßen betreffen die Folgen der **Emissionen**, die von einigen wenigen Menschen und Akteuren verursacht wurden, viele andere Menschen und deren Chance auf ein Gutes Leben. Das Gute Leben wird dabei – im Kontext einer Wertedebatte – notwendigerweise pluralistisch gedacht: unterschiedliche Lebensentwürfe können innerhalb der Grenzen von Zuviel und Zuwenig gestaltet werden.

Vor diesem Hintergrund muss **eine gesamtgesellschaftliche Debatte** darüber stattfinden, **welche Bedürfnisse unbedingt zu befriedigen sein müssen, um ein Gutes Leben zu führen – und welche nicht.**

Eine Debatte, die um Werte und Verteilungsfragen kreist, ist komplex und muss sich verschiedenen Herausforderungen stellen:

- Wie können alle Einwohner:innen einer Gesellschaft an der Diskussion teilhaben bzw. Gehör finden – auch jene, deren Beteiligung durch Hürden verschiedener Art (Zeit, Sprachkenntnisse,...) erschwert ist?
- Wie gelingt trotz Machtasymmetrien in einer pluralistischen Gesellschaft ein gleichberechtigter Dialog, der Verständigung ermöglicht und gleichzeitig Raum für plurale Lebensentwürfe bietet?
- Wie können die Perspektiven aller heutigen Menschen (sowohl im Globalen Norden wie im Globalen Süden) einbezogen werden – und wie die der künftigen Generationen?

Die gegenwärtigen Herausforderungen (etwa durch die Klimakrise oder die Folgen der russischen Invasion in die Ukraine) machen solche Wertedebatte(n) dringend notwendig. Dabei müssen wir uns bewusst machen, dass **wir auf jeden Fall Entscheidungen bezüglich eines Guten Lebens für alle treffen – auch wenn wir glauben, gerade keine Entscheidungen zu treffen.**

Aber erst bewusste Entscheidungen, die demokratisch legitimiert und sozial gerecht sind, können eine starke Basis für eine Suffizienzpolitik bilden, die entscheiden kann, für welche Zwecke begrenzte Ressourcen (nicht) verbraucht werden sollen und für welche Zwecke Emissionen (nicht) in Kauf genommen werden können.

Nicht zu viel und nicht zu wenig: Der Donut und das Konzept der Konsumkorridore

Als wertvolle Orientierungshilfe für eine solche Debatte kann die auf dem **Konzept der Planetaren Grenzen aufbauende „Donut-Ökonomie“** gelten, die von der Ökonomin Kate Raworth entwickelt wurde. Sie ist eine radikale Abkehr von der gängigen Wirtschaftslehre, weil sie unsere Perspektive auf Wirtschaft und Gesellschaft fundamental verändert.



Abb.: Darstellung der Donut-Ökonomie nach Kate Raworth

Kurz zusammengefasst: Den Kern dieses neuen Wirtschaftsmodells wird durch zwei Grenzen gebildet, die diesem Modell seine Form und den charakteristischen Namen geben:

- Der **äußere Rand** steht für die sog. **planetaren Grenzen** („*planetary boundaries*“), die als ökologische Obergrenze menschlichen Handelns gelten. Zu ihnen zählen Bereiche wie globale Trinkwasserreserven, Artenvielfalt, Klimawandel, Luft- und Umweltverschmutzung, Versauerung der Ozeane, Flächenverbrauch, ...
- Der **innere Rand** symbolisiert die **sozialen Grenzen**, die nicht unterschritten werden sollten. Darunter gefasst werden bspw. Gesundheit, Bildung, Frieden, politische Teilhabe, Zugang zu Wasser, Nahrung, Energie ...

Die Fläche („grüner Ring“) zwischen diesen beiden Grenzen symbolisiert den Handlungsspielraum für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, der als **sicherer und gerechter Raum für die Menschheit** verstanden wird.

Der „Donut“ fungiert deshalb vor allem als eine Art **Kompass** für politische Entscheidungen.

In ähnlicher Weise kann das **Konzept der Konsumkorridore**, das von Doris Fuchs und anderen Wissenschaftler:innen geprägt wurde, als Orientierung bei der Entwicklung suffizienzpolitischer Maßnahmen wirken.

Zentral für dieses Konzept sind folgende Annahmen:

- **Nachhaltige Entwicklung ist untrennbar mit Gerechtigkeitsfragen verbunden** und dient (u. a.) dem Ziel, allen Menschen (weltweit, auch in Zukunft) die Chance auf ein Gutes Leben zu bieten.
- Es gibt keine eindeutige Antwort darauf, was „das“ Gute Leben ausmacht. Aber: es gibt bestimmte objektive menschliche Bedürfnisse, die erfüllt sein müssen, um nach eigenem Gutdünken ein gutes Leben zu führen.
- Zur Erfüllung dieser Bedürfnisse braucht es **natürliche und soziale Ressourcen**. Diese Ressourcen sind oft begrenzt (Bsp: Wasser, Wohnraum) und ungleich verteilt.
- Damit auf lange Sicht wirklich jeder Mensch genug von diesen Ressourcen hat, braucht es **zweierlei Grenzen**:
 1. **Minimalgrenzen**, die den Umfang von Ressourcen beschreiben auf die jede:r Anspruch hat, um die Chance auf ein Gutes Leben zu haben.
 2. **Maximalgrenzen**, die das Level von Ressourcenverbrauch beschreiben, den Individuen nicht überschreiten sollten.
- Diese Grenzen, die jeweils unterschiedliche Konsumbereiche betreffen, **sollen im Rahmen partizipativer gesamtgesellschaftlicher Debatten entschieden werden**.

Konsum, der die o. g. Grenzen nicht über- oder unterschreitet und damit im durch sie gebildeten „Korridor“ zu verorten ist, gilt Fuchs et al. als „nachhaltig“.

5. Suffizienzpolitik findet schon statt: Situation in Münster

Es ist nicht einfach, den Suffizienzgedanken in der konkreten kommunalen Politik zu verankern. Münster hat dies als eine der ersten Kommunen in Deutschland 2016 begonnen.

a) Masterplan 100% Klimaschutz

Der Masterplan nennt als konkrete Ziele für Münster vor allem die vorrangige Vermeidung von Energieverbräuchen und bezeichnet Suffizienz neben technischen Klimaschutzpotenzialen als zentrales Element, um das „Ziel einer nahezu klimaneutralen Stadt bis 2050“ zu erreichen.

b) Münsteraner Strategie für klimaschonende Entscheidungen („Suffizienzstrategie“)

Im Rahmen der Erstellung des Masterplans 100% Klimaschutz wurde eine städtische „Suffizienzstrategie“ erarbeitet. Diese wurde 2018 unter dem Titel **„Münsteraner Strategie für klimaschonende Entscheidungen“** fertiggestellt und vom Rat zustimmend zur Kenntnis genommen – aber nicht formal beschlossen.

In der Einleitung wird das Suffizienzverständnis dieser Strategie wie folgt dargestellt:

„Suffizienz als eine konsum- und verhaltensbezogene Klimaschutzkomponente erlangt (...) neben Effizienz und Konsistenz eine stärkere Bedeutung und wird zu einer unverzichtbaren ergänzenden Säule der Münsteraner Klimaschutzstrategie. Der Münsteraner Ansatz verzichtet dabei bewusst darauf, Suffizienz im Sinne von Verzicht, neu zu findende Lebensentwürfe und Lebensqualitäten als normative Kraft zu definieren. Suffizienz steht hier für ein rechtes Maß an Energie- und Ressourcenverbrauch im Sinne der Klimaszutzziele der Stadt Münster und eine Verhaltensänderung mit dem Ziel eines daran angepassten Konsums“.

Die Suffizienzstrategie zielt letztlich auf das Verhalten der Stadtgesellschaft in den **Bereichen Konsum, Ernährung, Mobilität, Wohnen und Freizeit** und weist der Stadt dabei die Rolle einer teils direkten, teils indirekten Förderin suffizienter Verhaltensmuster zu.

Eine besondere Bedeutung wird den sog. „Pionieren des Wandels“ – innovativen Projekten mit Suffizienzcharakter – zugeschrieben, denen die Stadt Unterstützung und Förderung zusagt.

Andere Maßnahmen der Stadt zielen direkt auf einzelne Haushalte, denen in sog. „Reallaboren“ ein Trainingsprogramm zur CO₂-Einsparung angeboten wird. Aus diesen Gruppen werden Personen gewonnen, die sich im Anschluss als Trainer:innen ausbilden lassen, um ihr Wissen an neuen Gruppen weiterzugeben.

Mit Bezug auf das oben dargestellte Suffizienzverständnis sei angemerkt, dass sowohl die ökologischen Grenzen in der notwendigen Klarheit als auch die Absicherung notwendiger Grundbedürfnisse für ein Gutes Leben noch nicht in die Suffizienzstrategie integriert worden sind.

c) Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030

In der im Mai 2018 verabschiedeten Nachhaltigkeitsstrategie taucht der Begriff *Suffizienz* nur an wenigen Stellen auf, spielt jedoch implizit eine wichtige Rolle: Mit Bezug auf die Globalen Entwicklungsziele („Sustainable Development Goals – SDGs“) liegt dieser Strategie ein Konzept zugrunde, dass einerseits die Umsetzung einer *starken Nachhaltigkeit* fordert, bei der wirtschaftliches und soziales Handeln innerhalb der Planetaren Ökologischen Grenzen stattfinden und auf kommunaler Ebene gestaltet werden muss. Andererseits soll für alle Einwohner:innen von Münster gemäß der SDGs eine Mindestversorgung relevanter Güter (u. a. gesunde Ernährung, gute Bildungschancen, Gesundheitsversorgung, intakte Umwelt etc.) sichergestellt werden.

Wie erfolgreich diese Strategie im Hinblick auf das Konzept der Suffizienz ist und inwieweit der Suffizienzansatz weiter forciert werden kann, wird sich nach einer ersten Evaluation der Ergebnisse zeigen.

d) Konzeptstudie Münster Klimaneutralität 2030

Suffizienz bzw. *Suffizienzpolitik* spielt in der Konzeptstudie keine nennenswerte Rolle. Die Studie formuliert – ausdrücklich vom Ziel her gedacht – auch keinen Plan zur Erreichung der Klimaneutralität, sondern Leitplanken, deren Einhaltung zur Erreichung dieses Ziels notwendig wären. Dabei werden fast ausschließlich Maßnahmen aus den Bereichen *Effizienz* und *Konsistenz* berücksichtigt.

e) Suffizienz in anderen Bereichen

Suffizienzpolitik lässt sich auch dort finden, wo sie zwar nicht explizit als solche bezeichnet wird, aber wo politische Rahmenbedingungen in ihrem Sinne gesetzt werden.

Beispiel: Eine Politik, die durch Schaffung einer guten Infrastruktur für Rad- und Fußverkehr umweltfreundliche Nahmobilität attraktiv macht und gleichzeitig die Nutzung von motorisiertem Individualverkehr unattraktiv, ist Suffizienzpolitik.

Ohne Suffizienz geht es nicht

Klimaneutralität ist kein willkürlich gesetztes Ziel, sondern eine dringende Notwendigkeit, wenn nicht die Chance aller heutigen und zukünftigen Generationen auf ein Gutes Leben aufs Spiel gesetzt werden soll.

Entsprechend ist es notwendig, Handlungen, die mit den Klimazielen nicht kompatibel sind, einzuschränken, klimafreundliches Verhalten zu fördern und dazu die **Potenziale von Suffizienzpolitik bestmöglich zu nutzen.**

Autor:innenteam dieser Ausgabe:

Carolin Bohn, Hans Haake, Helga Hendricks,
Pia Mamut, Michael Tillmann

ZUM WEITERLESEN:

- Böcker, Maike; Brüggemann, Henning; Christ, Michaela; Knak, Alexandra; Lage, Jonas; Sommer, Bernd: *Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung*. München, oekom-Verlag, 2021.
(Das Buch steht als kostenloser Download zur Verfügung: <https://www.oekom.de/buch/wie-wird-weniger-genug-9783962382766>)
- Ekardt, Felix (2016): *Suffizienz: Politikinstrumente, Grenzen von Technik und Wachstum und die schwierige Rolle des guten Lebens*, IN: Soziologie und Nachhaltigkeit - Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung 04/2016.
- Fuchs, Doris; Sahakian, Marlyne; Gumbert, Tobias; Di Giulio, Antonietta; Maniates, Michael; Lorek, Sylvia; Graf, Antonia: *Consumption Corridors. Living a Good Life within Sustainable Limits*. Routledge. London, 2021.
(Das Buch steht als kostenloser Download zur Verfügung: <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/46919>)
- Linz, Manfred (2013): *Ohne sie reicht es nicht. Zur Notwendigkeit von Suffizienz*. In: politische ökologie 04 | 2013.
- Stadt Münster – Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit: *Strategie für klimaschonende Entscheidungen (Auszug)*. Münster, 2017.
(Das Strategiepapier steht hier als Download zur Verfügung: <https://www.klimabeirat-muenster.de/dokumente-klimaschutz/>)
- Raworth, Kate: *Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört*. München, 2018.

¹⁾ Vgl. dazu: Böcker et al., S. 12.

Ihre Ansprechpartnerinnen zu diesem Thema im Klimabeirat:



Carolin Bohn

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (WWU Münster).

carolin.bohn@klimabeirat-muenster.de



Pia Mamut

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen & Nachhaltige Entwicklung (WWU Münster).

pia.mamut@klimabeirat-muenster.de

Impressum:

KlimaInfo wird herausgegeben vom Beirat für Klimaschutz der Stadt Münster

Kontakt: info@klimabeirat-muenster.de

Homepage: <https://www.klimabeirat-muenster.de>

V.i.S.d.P.: Helga Hendricks

Die Info-Briefe erscheinen unregelmäßig. Alle Ausgaben können auf der Internetseite des Klimabeirats eingesehen und heruntergeladen werden: www.klimabeirat-muenster.de/publikationen